Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $3 per Jahr.

Office: 130 Ost Maryland Straße.

Indianapolis, Ind., 4. Januar 1892.

Nachlese aus deutschländischen Zeitungen.

Graf Hartenau (Alexander von Battenberg und einst Fürst von Bulgarien) hat in einem an die Sobranje (Haus der Abgeordneten) zu Sofia gerichteten Schreiben die ihm angebotene Pension von 50,000 Francs angenommen, worin er den Segen des Himmels auf sein geliebtes Bulgarien herabfleht. Genau genommen, kann Alexander kaum auf Bulgarien böse sein, denn die bösen Russen haben ihn ja einfach seinem treuen Bulgarenvolke entführt. Die Verlesung des Schreibens wurde unter lautem Jubel von der Sobranje entgegengenommen.

Mit welchen Gefühlen mag wohl Ferdinandchen und Väterchen Zar diese Nachricht aufgenommen haben? Die Sache sieht beinahe aus wie ein neues politisches „Bühmchen" für den Battenberger.

In Hildesheim im Hannover'schen verweigerte ein lutherischer Geistlicher seine Betheiligung im Hause einer verstorbenen alten Dame, welche sich in ihrem Testament Feuerbestattung ausbedungen hatte. Der preußische evangelische Kirchenrath hat bekanntlich den Geistlichen verboten, bei Feuerbestattungen irgendwie mitzuwirken. Ein protestantisches Blatt, die „Protest. Vereins Corr.", bekämpft jetzt diese Anschauung der orthodoxen Landeskirche.

Der Afrikareisende Adolf Krause hat an den deutschen Reichstag eine Petition gerichtet, in welcher er seine Behauptung, daß der Sklavenhandel in Deutsch Afrika geduldet oder sogar begünstigt werde, durchaus aufrecht erhält. Krause schreibt: Obwohl der direkte Handel von Salaga nach Togo (Kamerungebiet) bin wahrscheinlich mit mehr als 90 Prozent in Sklaven besteht, ist in Salaga noch kein Fall bekannt geworden, daß ein Verkäufer von Sklaven im deutschen Togogebiet von deutschen Behörden wegen Sklavenverkaufs gewarnt, belästigt oder gar bestraft worden ist. Krause theilt darauf abschriftlich einen Paß mit, welchen das deutsche Kommissariat für Togo ausgestellt hat. In demselben theilt der Premie lieutenant Herold-Mihahöhe unter dem 22. September 1890 mit, daß 20 Salaghausja über Kunia kommen mit 6 Sklaven. Darauf antwortet das Deutsche Zollamt für Togo in Lome, gez. Klüs unter dem 1. Oktober 1890: „Die Bemerkung „Sklaven" ist unheilvoll, lieber nicht bemerken."

Der Großherzog von Mecklenburg ist bekanntlich schwindsüchtig und muß im Süden weilen. Das bekümmerte aber die treuen Unterthanen Dörchleuchtings augenscheinlich sehr, denn das Organ der Ritterschaft, „Der Mecklenburger", schreibt: „Grade bei uns in Mecklenburg, wo es Gottlob noch keine „verantwortlichen Minister" im constitutionellen Sinne gibt, wo unser Fürst das Landesregiment Höchstselbst zu üben hat, erheischt sein Beruf als Landesherr und Landesvater unbedingt ein ununterbrochenes, genaues Vertrautsein mit den Landesangelegenheiten und ein fortlaufendes Leiten ihrer geschäftlichen Behandlung und Pflege, wie dies nicht anders, als bei Anwesenheit im Lande und bei einer dadurch bedingten persönlichen Erforschung der wirklichen Verhältnisse, Motive, Ziele u. s. w. denkbar ist. Je höher der Werth eines solchen höchst persönlichen Regiments ist, um so mehr leidet Altmecklenburg unter einer langwierigen Unterbrechung desselben, und nur so lange können wir Landeskinder eine solche wünschen, als sie unbedingt nothwendig ist, um unserm Allerhöchsten Landesherrn ein baldiges eigenes Wiederergreifen der Zügel der Regierung zu ermöglichen."

Vom Thüringer Wald kommen traurige Nachrichten. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung fängt infolge der allzuwarmen Witterung an, ungünstig zu werden und namentlich der Typhus beginnt sich hier und da zu zeigen, wohl mit als Folge der ungünstigen Ernährungsweise der Bevölkerung. Die Nachfrage nach Industrieartikeln ist äußerst gering, der Verdienst also kaum ein nennenswerther, und dabei häufen sich die Vergehen gegen das Eigenthum in noch nie gekannter Weise. Man geht wohl nicht fehl, wenn man solche traurige Erscheinungen mit den Zeitumständen, die in schlechten Ernten, geringem Verdienst und sehr theuren Lebensmitteln ihren Grund haben, in Zusammenhang bringt.

An des Kaisers Adresse.

(Berliner Kladderadatsch.)

Vermittelnde Worte sind in unserer mit Butter beladenen Zeit wünschenswerther, als Kampfesreden. Dies gilt ganz besonders von dem Weitringen des monarchischen mit dem republikanischen Gedanken. Daß dieser im Vordringen begriffen, unterliegt keinem Zweifel. Norwegen, Holland, Belgien, Portugal, Spanien neigen sich ihm zu, und wenn aus einem Kampfe mit dem Dreibunde Frankreich siegreich hervorgegangen sein würde, alle Monarchien aus Europa bis auf eine gesetzt sein, vielleicht England ausgenommen, welches schon jetzt thatsächlich Republik ist und nur die monarchische Firma führt. Unter diesen Umständen liegt es den Monarchien ob, ihr Licht leuchten zu lassen und darzuthun, daß die höchste Autorität des Gesetzes, die Treue gegen die Verfassung, die constitutionelle Freiheit der Bürger besser in monarchischen Staate gesichert sei, als in der Republik. Diese Aufgabe, mit moralischen Mitteln der Monarchie Freunde zu werben, ist um so weniger abzuweisen, da die Republik der Vereinigten Staaten in Nordamerika zu einem Riesenbilde voll Kraft und Reichthum angewachsen ist, und in Europa Frankreich gleichfalls von seinem anderen Staate an gedrungener Stärke, geistigem Ansehen und finanzieller Leistungsfähigkeit übertroffen wird, während die Träger der Kronen in Holland, Spanien, Bayern, Serbien und ein paar anderen Staaten, wenn der Vorzug der Monarchie vertreten wird, am besten ungenannt bleiben.

Bei dieser Lage würde es von den Monarchisten mit besonderer Freude begrüßt worden sein, wenn der Kaiser den alten Spruch: „das öffentlich Wohl die höchste Richtschnur" in das goldene Buch der Stadt München eingetragen hätte. Die Sentenz, welche der Kaiser geschrieben, daß der Wille des Königs höchstes Gesetz sei, ist noch nicht erklärt worden. Sie paßt so wenig auf bayerische, wie auf preußische Verhältnisse, am wenigsten auf die des Reiches, wo die Kompetenz des Kaisers, abgesehen vom militärischen Oberkommando, eine minimale ist. Der Spruch ist besonders in Frankreich übermäßig ausgebeutet worden, während das Potsdamer Wort namentlich in Süddeutschland viel erörtert wird. Man ist dort gegen militärische Härten sehr empfindlich, wie sich bei den jüngsten Diskussionen über den Entwurf einer neuen Militärstrafordnung gezeigt hat.

Vielleicht wird sich der Kaiser entschließen, bei naher Gelegenheit die Meinungsverschiedenheiten, welche über seine hingeworfenen Worte entstanden sind, in humorvoller Weise zu klären.

Städtische Straßenbahnen.

Wenn wir von städtischen Straßenbahnen sprechen, so meinen wir damit solche, welche im Eigenthum der Städte selbst, und nicht von Privatgesellschaften stehen. Wir sind in den Ver. Staaten allerdings an das letztere Verhältniß gewöhnt, und war als an die ausnahmslose Regel mit allen ihren Unbequemlichkeiten, als da sind schamlose Ausbeutung des Publikums durch privilegirte Monopole, voll jem Mangel an Verständniß für die Bedürfnisse des öffentlichen Verkehrs und viele andere damit zusammenhängende Mängel.

Schon häufig genug hat man allenthalbe Enteignung der Straßenbahnen durch die Stadtgemeinden selbst empfohlen. Dazu mag weder sehr wenig stichhaltige Gründe geltend gemacht worden, wie daß der Betrieb der eigentlichen Aufgabe der Communen zu fern ab liege. Durchaus falsch! Alles, was das Wohl der Bürgerschaft als solcher und das Gedeihen der Stadt befördert und ihre Ausbeutung durch habgierige Unternehmer verhindert, ist im eigentlichen Sinn Sache des öffentlichen Interesses und gehört gerade zur Aufgabe der Commune. Niemand wird bezweifeln, daß entfernte Stadttheile durch gute und schnelle Straßenbahn-Verbindungen mit dem Centrum und anderen Stadttheilen an Werth außerordentlich gewinnen.

Es würde natürlich die Kräfte der einzelnen Interessenten bedeutend übersteigen, sich selbst diese Verbindungen zu schaffen. Bildet sich hier keine helfende Privatgesellschaft, oder sind die bestehenden zu träge, einzugreifen, so sollte die Gemeinde sich der Sache annehmen.

In Canada hat die Stadt Toronto, von ihrem Recht, nach Ablauf der Concession der dortigen Bahngesellschaften deren Anlagen selbst zu übernehmen, Gebrauch gemacht und ist jetzt Eigenthümerin sämmtlicher Linien. Das Experiment, zu welchem Mancher bedenklich den Kopf schüttelt, ist nach den neuesten Nachrichten vortrefflich gelungen. Die Stadt hatte die Wahl zwischen selbstständigem Betrieb und Verpachtung und entschied sich für letztere, wofür ihr ein Angebot gemacht war, welches ihr jährlich $800 für jede Meile einfaches, $1600 für jede Meile doppeltes Geleise, sowie 8 Procent der Brutto Einnahmen der Pächter sichert. Der Vertrag mit den Pächtern trat mit dem 1. September in Kraft und die Einnahmen des ersten Monats beliefen sich auf $11,650, was für das Jahr $140,000 in runder Summe ausmachen würde.

Die Bedingungen waren übrigens nicht nur betreffs der Einnahmen der Stadt günstig, sondern da die Stadt das allgemeine Interesse im Auge hatte, veranlaßte sie die neuen Pächter auch zur Uebernahme von Verpflichtungen für billigere Beförderung. So verstanden sie sich dazu, für die Benutzung vor 8 Uhr Morgens und Abends zwischen fünf und halb sieben, also für die Zeit, wo die Arbeiter von und zur Arbeit gehen, Fahrkarten auszugeben zum Preise von 25 Cents für acht Stück. Sonst gelten sechs 25 Cents und fünfundzwanzig $1. Schulkinder erhalten gern Karten für ein Viertelvollar, die aber nur zur Benutzung zwischen Morgens 8 und Nachmittags 5 Uhr giltig sind. Sonntags ist der Betrieb eingestellt, was übrigens in Canada allgemein Sitte ist.

Die Bevölkerung der 120,000 Einwohner zählenden Stadt scheint mit dem neuen System ganz zufrieden zu sein. Der Bürger hat, indem er die Bahn benützt, das Bewußtsein, daß von seinem Fahrgelde ein ganz hübsches Procentiatz abfällt, der jährlich $140,000 für städtische Zwecke erzielen einbringt und dem Steuerzahler so viel erspart.

Aus dem Reiche der Stolberge.

Zu denjenigen „Mediat- oder Standesherrschaften", die sich trotz nach und nach erfolgter Abwackelung „alter Rechte" bis in das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gewissermaßen eine besondere „Verfassung" und nicht unbedeutende Hoheitsrechte ihrer Fürsten und Grafen bewahrt haben, gehören die drei Solbergischen Grafschaften Stolberg, Wernigerode und Roßla am Harz (Provinz Sachsen). Ueber Wernigerode waltet ein Fürst, während in Stolberg und Roßla Grafen „regieren". Aus uns vorliegenden Nummern des „Stolberger Anzeiger. Amtliches Blatt für die Grafschaften Stolberg und Hohnstein" ersehen wir, wie der Graf Stolberg-Stolberg noch heute seinem Herrscheramt so weit wie möglich mit Gewichtigkeit ausübt, und wie die getreuen Unterthanen der Grafschaft artig und loyal genug sind, das „Regieren" ihres Grafen und das stolbergische Hofleben als etwas Ehrfurchtgebietendes, Hohes zu nehmen, das ihnen Ehre und Ansehen bringt.

In der erwähnten, in der gräflich Stolbergischen Hofbuchdruckerei gedruckten Zeitung werden alle Bekanntmachungen und Erlasse der gräflichen Behörden und des regierenden Grafen veröffentlicht, und zwar in gesperrter Schrift an der Spitze des Blattes, so daß den Stolbergern durch jede neue Nummer ihres Hofblattes von Neuem die ganze Bedeutung der Regierung des Grafen klar gemacht wird. Da die „höhere" Regierungsgewalt dem Grafen genommen ist, kann er zwar nicht mehr, wie vor 15 Jahren, Begnadigungen eintreten lassen oder in Gerichts- und Polizeisachen Verordnungen verkündigen (die „königlich-gräfliche" Gerichtscommission und das „gräfliche Polizeirathsamt" sind zum Schmerz der Stolberger aufgehoben worden) aber es ist doch genug Anlaß zu pompösen Bekanntmachungen und Erlassen geblieben.

So wird in No. 48 d. J. verkündet, daß „Se. Erlaucht, der regierende Graf und Herr, gnädigst geruht habe (ganz wie bei souveränen Herren!), einen neuen Vorsitzenden des gräflichen Consistoriums zu ernennen," in anderen Nummern finden wir Ernennungen von Lehrer, und ferner wird den treuen Stolbergern verkündet, daß „mit höchster Genehmigung" ein Waldarbeiter zum gräflichen Holzhauermeister bestellt oder ein Kammerbote zum Kassengehilfen ernannt worden sei. Darnach sollte es uns nicht wundern, wenn der „Stolb. Anz." demnächst auch die „Ernennungen" von Lakaien und Küchenmädchen amtlich publizirte.

Wie sehr sich die Stolberger, wenigstens ein gewisser Theil derselben, noch heute als specielle Stolbergsche „Unterthanen" fühlen und wie sehr die dem gräflichen „Hofe" nahestehenden Kreise bestrebt sind, dieses Unterthanenbewußtsein wach zu halten, ersehen wir deutlich genug aus den Festartikeln, die das Stolberger Blatt alljährlich zur Feier des „Geburtsfestes Sr. Erlaucht des regierenden Grafen und Herrn" veröffentlicht. In dem vorjährigen Begrüßungsartikel hieß es u. A.:

„Was Se. Erlaucht Gnes gestiftet und wie segensreich Er durch seine Regierung das Wohl der Grafschaft gefördert, steht in den Herzen der getreuen Bewohner unauslöschlich geschrieben." Daß die Stolberger ihrem Grafen an seinem 70. Geburtstage lebhaft feierten, mag man ja billigen können, daß aber dabei in den Huldigungsansprachen ꝛc. von dem „Segen des alten gräflichen Regiments", von dem „theuren Landesvater" und der „geliebten Landesmutter" (Graf und Gräfin oder, wie die Stolberger sagen, Fürstin Gräfin), von der am 31. März 1842 nach Gottes Willen (also von Gottes Gnaden!) übernommenen Regierung geredet wurde, dürfte selbst in Stolberg wunderlich berührt haben. Auch in Stolberg ist doch der einzige „Landesvater" der König von Preußen! — In diesem Jahre wurde am Geburtstage des Grafen übrigens nicht weniger an devoten Verbeugungen vor dem „hohen regierenden Herrn" geleistet. So lesen wir in No. 92 des „Stolb. Anz." vom 25. November 1891: „Den weiten Theil der Schulfeier leitete ein inniger Gruß der Schuljugend ein, gewidmet Ihrer Durchlaucht der Fürstin-Gräfin und Sr. Erlaucht dem regierenden Herrn, worauf die Versammlung die Stolberger National hymne anstimmte: „Gott erhalte unsern Grafen" — Stolberger Nationalhymne ist gut! — Entsprechend der Absingung der „Nationalhymne" war es, wenn im späteren Verlauf der Feier Herr Amtsgerichtsrath von Brand in seiner Festrede betonte, daß „der heutige Tag nicht als ein privater, sondern als ein nationaler Freuden- und Ehrentag der Grafschaft gefeiert werde." Zu den Nationen Preußen, Sippe, Schwarzburg ꝛc. haben wir also noch die Nation Stolberg! Und das im „einigen" Deutschland!

Ein amerikanischer Anarchist.

Der vor einigen Tagen in Alabama flüchtige Desperado Bob Sims war ein echter Anarchist. Er war davon überzeugt, daß die Gesetze überflüssig und nur als Beschränkungen der Willens betheit zu betrachten seien. Und dieser Glaube bildete die Grundlage einer neuen religiösen Sekte, welche sich Simsiten nannte und welche man lange Zeit nur als harmlose Fanatiker betrachtete. Jahrelang konnte Sims als Religionsstifter seinen Neigungen und Ansichten huldigen, ohne daß ihm irgend etwas in den Weg gelegt wurde. Er führte einen ehrlichen Lebenswandel und ließ damals durchaus nicht ahnen, daß er zu einem der gefährlichsten Desperados zu arten würde.

Sims besaß in Choctaw County in Alabama, in unmittelbarer Nähe der Grenze von Mississippi, eine Farm. Seine Nachbarn waren fast ausschließlich rohe und unwissende Hinterwäldler, deren Hauptbeschäftigung in der Fabrikation von Mondschein-Whiskey bestand. Die Gegend ist sehr unzugänglich und die Steuerbeamten meiden dieselben, so daß die „Mondscheinler" ihr ungesetzliches Gewerbe ziemlich ungestört betreiben. Die Predigten und die Agitationsschriften des Bob Sims brachten aber bald eine Umwälzung hervor.

Um seine Lehren von der „Gesetzlosigkeit" und seinen Glauben, daß Jeder thun und lassen könne, was ihm beliebe, ohne durch Gesetze darin beschränkt werden zu können, auch praktisch zu bethätigen, stellte sich Bob Sims an die Spitze der Mondscheinler, organisirte dieselben und nun begann die Schnapsfabrikation in den Bergen in solchem Umfange, daß die Behörden dem Treiben nicht mehr unthätig zuschauen konnten. Sims hatte mit seiner „Mondscheinlerei" viel Geld verdient und sich mit einer Leibgarde von schwerbewaffneten Hinterwäldern umgeben, auf welche der Fanatiker einen unbedingten Einfluß ausübte, und welche ihm blind gehorchte.

Sims glaubte, daß die Steuerbeamten es nicht wagen würden, ihn in seiner Thätigkeit zu stören und wurde schließlich so frech, daß die Beamten dadurch geradezu gezwungen wurden, auf ihn Jagd zu machen, wenn sie nicht ihr Ansehen in der ganzen Umgegend einbüßen wollten.

Sims betrieb seine Mondschein-Destillation auf seiner Farm, welche nur wenige hundert Schritte von einer verkehrsreichen Countystraße ab gelegen war. Er ließ einen Weg durch den Wald hinein bis nach jener Countystraße bauen und dabei ein Schild anbringen, welches folgende Aufschrift trug: „Dieser Weg führt nach der „Still" von Bob Sims. Revenue Beamte sind eingeladen, dort vorzusprechen". Die Steuerbeamten organisirten bald darauf eine Razzia auf den Gesetzesverächter. Hilfsmarschall Stribley aus Mobile befehligte die Truppe, welche am 20. August gegen Bob Sims im's Feld zog. Es gelang den Beamten, Sims und einen seiner Söhne zu überrumpeln, und beide ohne Gegenwehr als Gefangene fortzuführen. Aber die Sims'sche Leibgarde folgte den Beamten, überraschte dieselben auf einem Lagerplatze und ein Gefecht entspann sich, wobei der vollständig an der Sache unbetheiligte Dr. Pugh, welcher sich bei den Beamten befand, erschossen wurde. Auf Seite der Simsiten fiel ein Sohn des Gesetzesverächters. Während des Kampfes gelang es Sims, zu entwischen. Sein mitgefangener Sohn Jim Sims wurde später den Beamten entrissen und von den über die Ermordung des Dr. Pugh aufgebrachten Bürgern der Umgegend gelyncht.

Die Mitglieder der Sims'schen Bande begannen dann eine förmliche Schreckensherrschaft in der Umgegend auszuüben. Sie raubten und mordeten und die Zahl der von ihnen begangenen Schandthaten läßt sich gar nicht feststellen. Die umwohnenden Farmer organisirten nun ein Vigilanz Comite, dessen Vorsitzender der vor einigen Tagen nebst Mitgliedern seiner Familie ermordete Kaufmann John McMillan war. Dieses Vigilanz-Comite befahl dem Sims und seinen Rädelsführern, sofort die Gegend zu verlassen, ein Verlangen, welchem der Fanatiker denn auch sofort nachkam. Er begab sich nach Mississippi und von dort aus schrieb er unverschämte Briefe an den Präsidenten der Ver. Staaten, an den Gouverneur von Alabama, an Richter und hohe Beamte, in welchen er sich als verfolgte Unschuld gerirte.

Die Briefe zeigen, daß Sims halb verrückt war. Das Vigilanz-Comite trieb in den folgenden Wochen noch weitere fünfunddreißig Mitglieder der Bande über die Grenze.

Aber wenige Tage vor Weihnachten kehrte die ganze Bande nach dem Schauplatze ihrer früheren Thätigkeit zurück und vollführte den scheußlichen Ueberfall auf das Haus von McMillan. Bekanntlich wurde fast dessen ganze Familie von der Bande abgeschlachtet. Auch die drei Töchter des Sims haben in Männerkleidern an jenem frechen Ueberfall theilgenommen und dabei von ihren Winchesterbüchsen Gebrauch gemacht. Diesen fanatisirten Weibern hat man jedoch kein Haar gekrümmt.

Das Uebrige ist bekannt. Sims und vier seiner Anhänger wurden vom Sheriff ergriffen, von den Freunden McMillans jedoch später den Beamten entrissen und ohne Prozeß an einem Baume aufgeknüpft. Choctaw County liegt nur 21 Meilen von der großen Stadt Mobile, Ala., entfernt.

Vom Talande.

In Nord-Dakota waren in diesem Jahre 250,000 Acker mit Gerste bestellt.

Aluminium hat sich als ein vortreffliches Material zur Fabrikation von Bierkrügen erwiesen; es hält den Schaum des Bieres lange Zeit.

Es gibt kein Land in der Welt, wo nicht der Rabe als einheimischer Vogel gefunden wird; er ist dem auch der einzige Weltvogel.

In den Wäldern am Kalafluß stehen die als Bauholz benutzten Bäume so dicht, daß sie, wenn sie abgesägt sind, auf dem Stamme stehen bleiben, bis sie von einem Sturme umgerissen werden.

Senator David B. Hill wird vom Gouverneur David B. Hill auf einem großen Bankett Abschied nehmen, das von diesen beiden „berühmten" Persönlichkeiten in Albany veranstaltet wird.

Der amerikanische Millionär Terry hat das früher von Hrn. Wilson Schwiegersohn des verstorbenen Präsidenten Grover besessene französische Schloß Chenoceaux für $200,000 gekauft.

William S. Haymond, ein Advocat in Fairmount, W. Va., bezeichnete, der jüngste Veteran der conföderirten Armee zu sein. Er war ein Courier am Stabe des Generals Imboden im Jahre 1863, als er nur zehn Jahre alt war. Als Knabe von 10 Jahren stand er im Majorsrange.

Senator Davis' Vorschlag, den nationalen Danksagungstag in Zukunft am 14. October, dem Jahrestage der Entdeckung Amerikas durch Columbus, zu feiern, hat sehr viel für sich. Es würde sich dabei bloß um die einzige Frage handeln, ob zu einer so frühen Zeit schon die Truthühner fett gemästet sein können.

In der Nähe von Elizabeth in Colorado ist in ausgetrockneten Flußbetten Gold gefunden worden. Schon in früherer Zeit wurden von Goldsuchern dort schwache Spuren von Gold gefunden, aber der Mangel an Wasser veränderte die Fortsetzung der Nachforschungen. Jetzt hat man Wasser in Gräben an Ort und Stelle geleitet und die Goldwäscherei mit bestriedigendem Erfolg begonnen. Nach Abdämmung des Wassers mittels eines Wehrs sind sogar in 60 Stunden vier Unzen grobkörniges nahezu reines Gold gewonnen worden.

Ein altindianisches Grab ist auf „Fish March" in Saugus, Mass., entdeckt worden. In dem etwa sieben Fuß unter der Erdoberfläche befindlichen Grabe fand man das riesengroße Skelett eines Mannes, welches jedoch, an die Luft gebracht, sofort in Staub zerfiel. Der Körper war in sitzender Stellung begraben worden, mit dem Gesicht nach Osten. Neben dem Skelett lag eine Pfeife, eine Streitaxt und eine Speerspitze, ferner ein Beil und ein walzenförmiger Stein. In der Nähe des Grabes wurde ein unterirdischer Gang gefunden. Es werden Ausgrabungen gemacht, um den Gang zu erforschen. Das Grab war beim Graben eines Fundaments von Arbeitern entdeckt worden.

Advokat Marks warf, während er in einer „Uncle Tom" Prozession in Bowling Green, Mo., marschirte, einer jungen zuschauenden Dame eine Nußtaube zu, welche durch das Compliment so gerührt wurde, daß sie einen großen Stein aufnahm und damit dem Rechtsgelehrten an den Kopf warf, wozu das Publikum laut und lange Beifall klatschte.

Eine fatale Geschichte passirte vor kurzer Zeit einem gewissen Albert T. Bellows in Williamsburg, N. Y. Er spielte mit seinem Freunde Barry Doppelt-Pinocle bis 1000 Pointe. Barry war deinahe fertig und Bellows war noch mit 300 zurück. Da hob Bellows eine „Pique-Dame" auf. Nun hatte er zwei „Pique-Damen" und zwei „Carreau-Buben" und konnte die noch fehlenden 300 Pointe auf einmal machen. Da machte er sich über Barry lustig und brach in solches Gelächter aus, daß sich plötzlich seine Kinnlade aussetzte. Er konnte sie nicht wieder zurückbekommen und mußte in's Hospital geschafft werden, wo die Aerzte eine ganze Stunde zu thun hatten, ehe die Kinnlade wieder in Ordnung war. Bellows wurde verbunden und erhielt die Weisung, erst nach Verlauf von zehn Tagen den Verband zu entfernen.

Ein Farmer in Tennessee, wo es an Wildern und Wild nicht fehlt, fand neulich aus, daß seine Söhne, von denen jeder eine Jagdflinte besitzt, die Köpfe von Zündhölzern anstatt Zündhütchen gebrauchten, als sie einmal eine mehr hatten. Wie viele Päckchen Zündhölzer ihm in dieser Weise verloren gegangen sind, hat der Farmer nicht gesagt, aber er hat sich überzeugt, daß sie sich zum Schießen gerade so gut verwenden lassen, wie die Zündhütchen. Hier bewährt sich auf's Neue das alte Sprichwort: „Noth macht erfinderisch".

Nach dem kürzlich im Staate Washington stattgefundenen Erdbeben stieg aus einer der beiden „Zwillingsschwestern" genannten Bergspitzen eine riesige Rauchwolke zu einer Höhe von tausend Fuß empor, verschwand aber nach kurzer Zeit wieder. Drei Stunden später wurde dieselbe Erscheinung auf dem Mount Baker und anderen naheliegenden Bergen beobachtet. Der Rauch war, wie spätere Ermittelungen festgestellt haben, einem durch das Erdbeben entstandenen Risse in der Hauptspitze der „Zwillingsschwestern" entströmt, welcher sie vom Gipfel bis zur Sohle gespalten hat. Diese Spitze ist etwa neuntausend Fuß hoch und niemals bestiegen worden.

Deutsche Localnachrichten.

Hessen-Darmstadt.

Herr Friedrich Braun aus Philadelphia hat dem Armenverein in Michelstadt ein Kapital von 50,000 Mark überwiesen, das unter dem Namen „Wilhelm und Florentine Braun-Stiftung" besonders verwaltet und zum Besten der Armen in genannter Gemeinde verwendet werden soll. — Im Walde zwischen Frankfurt und Mörfelden wurde der Bauer Johann Peter Arndt von Mörfelden ermordet und beraubt. Der That dringend verdächtig ist der Schuhmacher Christian Kuhmichel aus Schierstein, welcher sich der Polizei selbst stellte und in Haft behalten wurde. — † In Nierstein der emeritirte evangelische Pfarrer Bus. — Als Bürgermeister a. D. Fischer von Ober-Ramstadt auf einer Ausfahrt in der Nähe des Darmstädter Friedhofes vom Wagen herabsteigen wollte, wurde das Pferd scheu und raste davon. Fischer brach bei dem Sturz das Genick und war sofort todt. — † In Biaffen-Schwabenheim der ehemalige Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Jakob Diegel II. — Der im Untersuchungsgefängniß zu Mainz befindliche Schuhmacher Eichbach, welcher den Feldhüter Michels in Kürfeld mittels einer Jagdflinte erschossen, hat einen Selbstmordversuch gemacht. Derselbe schlitzte sich mittels eines Blechlöffels einen Theil des Unterleibes auf und riß sich die Haut in Fetzen herab in der Absicht, dadurch eine Verblutung zu veranlassen. Die That wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt, so daß eine Gefahr für das Leben des Verbrechers nicht vorhanden ist.

Eine Anzahl Arbeiter der Chr. Huddelmaier'schen Schuhfabrik in Alzey wurden wegen Verdachts des Schuhwaarendiebstahls in Untersuchungshaft verbracht. — Prof. G. M. Helm, mehr als 20 Jahre Lehrer an dem Lehrerseminar in Bensheim, hat wegen schwerer Erkrankung seine Demission eingereicht. An seine Stelle kam Dr. Moser, seither hüchöflicher Assistent zu Mainz. — In Gießen ist man einer ganzen Reihe von Diebstählen auf die Spur gekommen, deren Urheber Gymnasiasten (Ober-Tertianer) sind. Die jungen Leute haben sich zusammengethan und in Kaufläden Pfeifen, Bierseidel, Spazierstöcke u. s. w. „geklaut", ohne das nöthige Geld zu besitzen. Einige der Schüler befinden sich bereits in Untersuchungshaft.

Königreich Bayern.

Ein im Schmauß'schen Gasthofe in Ziegelhütte ausgekommenes Schadenfeuer hat sämmtliche Gebäulichkeiten des Gasthofbesitzers Schmauß, des Sattlermeisters Bradl, des Bäckers Baumer, des Hutmachers Niedermair und des Eisenhändlers Schub eingeäschert. — Der frühere Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Fr. Krebs in Wasserträdingen, welcher als Vorstand verschiedener Kassen 67,000 Mark unterschlagen hatte, wurde vom Schwurgericht zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der mitangeklagte städtische Rechner Eisenwurfe freigesprochen. — Pfarrer Waibel in Weilheim, welcher erst vor wenigen Tagen das Pfarramt hier anzutreten hatte, wurde als Leiche in der Kammer gefunden. Er hat in einem Anfall von vorübergehender Schwermuth Selbstmord begangen. — Pfarrer Kneipp'sche Kurgäste in Wörishofen [illegible] Jahre bis 10,140 eingeschrieben. — Der pensionirte Oberkondukteur Ludwig v. Thüngen in Würzburg, ein unverheirateter, in den 60er Jahren stehender Herr, hat sich erschossen.

Königreich Württemberg.

† In Schorndorf Oberamtsarzt Hofrath Dr. Gaupp. — Der Weber J. G. Roschmann in Steinheim feierte an seinem 80. Geburtstage auch die goldene Hochzeit mit seiner zweiten Gattin. — Man klagt sehr darüber, daß etwa 200 Studenten weniger in Tübingen sind als im letzten Winter; namentlich fehlen auswärtige Theologen. Man schiebt es auf die dürftige Besetzung der theologischen Fakultät. — Infolge der wiederholt sehr schwachen Beschickung der Tuchmesse in Ulm und der geringen Umsätze auf derselben hat der Gemeinderath beschlossen, die Tuchmesse ganz aufzuheben. — † In Ulm die bekannte Wirtsin Kreß zum „Kronprinzen" am Schlagfluß. Der verewigte König Karl war häufig ihr Gast; über dessen Tod alterirte sich die Frau so stark, daß hierin die Todesursache erblickt wird. — Der Privatier Sporhann in Ulm, Vater von 7 Kindern, wurde auf dem Neu Ulmer Festungsglacis erschossen aufgefunden. Der seit längere Zeit Gemüthsleidende hatte schon mehrere Selbstmordversuche gemacht. — Der Zahlmeister Brückner in Ulm garnisonirenden Dragoner-Regiments Prinz Wilhelm (2. württ.) No. 26 ist wegen Unterschlagungen verhaftet worden. — Wegen Unterschlagungen im Amte wurde der frühere Gerichtsvollzieher Karl Hammer von Strümpfelbach zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Kameralverwalter Baumüller in Wangen wird seit einigen Tagen vermißt. — Den Schneidermeister Joh. Oehling in Weilderstadt, welcher in seinem Laden Feuer anlegte, verurtheilte das Schwurgericht zu zweijähriger Zuchthausstrafe.

Elsaß-Lothringen.

Der Ackerer Buich gen. Diemer, aus Entzheim, welcher Abends zuvor in Geispolsheim gewesen war, um den Kaufpreis für einen gekauften Hof zu erlegen, wurde am Wege bewußtlos in seinem Blute liegend aufgefunden. Am Aufkommen des schrecklich Zugerichteten wird gezweifelt. Allgemeiner Annahme nach liegt ein Raubmord vor. — In der Seidenbandweberei der Herren de Barn in Gebweiler wurden sämmtliche verbeirathete Arbeiterinnen wegen mangelnder Arbeit entlassen, während welcher gezwungenen Feierzeit sie von den Fabrikinhabern im Tag 80 Pfennige Entschädigung erhalten. — Ein seit mehreren Wochen in immer weiteren Kreisen bekannt gewordenes Gerücht, daß der schon bejahrte Amtsrichtersohn Hef des Steuer- und Auskunftsbureaus der Bürgermeisterei in Metz, Stillger, ein bereits mäßig viel mit dem Publikum verkehrender Gemeindebeamter, sich zahlreicher unsittlicher Fehltritte schuldig gemacht habe, hat sich jetzt in so gravirender Weise bestätigt, daß zunächst die Außerdienststellung Stillger's unverweilt wurde. Außerdem will man jetzt wissen, daß Stillger schon vor seiner Aufnahme in städtische Dienste im Jahre 1873 eine dreimonatliche Gefängnißstrafe wegen Unterschlagung abzusitzen hatte und daß dem Bürgermeister Halm diese Thatsache bekannt war. — Der Pfarrer Simon Frey zu Waldweisdorf hatte am 21. Juni d. J. in der Predigt gesagt, es gebe in Waldweisdorf Wirthshäuser, in denen scheinbar Alles erlaubt sei. In einem derselben habe man einem bis dahin gesunden Manne übermäßig viel Bier in den Mund gegossen und ihn so mißhandelt, daß er daran gestorben sei. Namen nannte der Pfarrer nicht, doch wußte Jedermann, daß sich dieser Vorwurf gegen die Ackerer Johann Graff und Nikolaus Fode richtete, die sich mit dem Taglöhner Adam Michel in einer Wirthschaft harmlos gneckt hatten. Acht Tage später ist dieser gestorben, doch ist festgestellt, daß seine Erkrankung und sein Tod mit jenem Vorfall in keiner Verbindung steht, daß Michel vielmehr das Opfer einer Lungenentzündung geworden ist. Graff und Fode fühlten sich durch die Worte des Pfarrers beleidigt und verklagten diesen beim Schöffengericht in Sierck. Als der Beschuldigte freigesprochen worden war, legten die Kläger Berufung ein und erreichten bei der Strafkammer die Beitragung des Pfarrers zu 50 Mark Geldbuße wegen Beleidigung.

Vermischtes.

Auf der Fahrt mit dem Expreßzug von Wien nach Innsbruck verunglückte kürzlich zwischen der Station Kitzbühel und Kirchberg, der Prokurist der hiesigen Frauenthaler Meising-Fabrikniederlage, Dominikus Toldt. — Die große Getreidefirma B. Nagel und Sohn in Wien hat letzter Tage um ein Moratorium nachgesucht. Die Passiven betragen 150,000 fl. — † Von bekannteren Persönlichkeiten: Bürgerschuldirektor und Gemeinderath Bobies an einem Herzschlage, Privatier J. H. Mauthner, Rechnungsofficial im Kriegsministerium Josef Berndt, Schatzmeister und Hausbesitzer Josef Polzer, Akademischer Maler Meinrad Locher, Franz Ritter v. Sultma-Deyma, Generalmajor i. P. Karl Pohanka v. Kulmsieg, Präsident des Obersten Militärgerichtshofes Fr. Döpfner, in Folge Gehirnschlages, Docent an der Pacelt'schen Handelsschule Karl Seyfried und die Kaufmannswittwe Frau Wilhelmine Seel. — In Czeledorf lebt eine ca. 30jährige Frau, welche bei einer Körperlänge von 172 Centimetern gestochene Haarzöpfe in der Länge von 175 Centimetern besitzt. — In Glogaznitz feierte der als Arzt wie als Flötist bestbekannte Herr Mathias Kreitenisch sein vierzigjähriges Jubiläum als Arzt. — Der dem Strafhausbewachungs-Detachement in Lauen zugetheilte Feldwebel Paul Hermann hatte kürzlich dienstlicher Unterlassung wegen eine Strafe erhalten, worauf er in seinem Zimmer aus dem Dienstgewehre einen Schuß gegen sich abfeuerte, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. — In Neunkirchen hat die Einweihung des von der Marktgemeinde mit einem Kostenaufwand von über 100,000 fl. erbauten